

F R I T Z   K R E I S L E R

# Trotz des Tosens der Kanone

*Frontbericht eines Virtuosen*



braumüller

Fritz Kreisler

# Trotz des Tosens der Kanone

Frontbericht eines Virtuosen

FRITZ KREISLER

Trotz des  
Tosens  
der Kanone

Frontbericht eines Virtuosen

Herausgegeben von Clemens Hellsberg  
und Oliver Rathkolb, übersetzt von  
Brigitte Hilzensauer

braumüller

Die Originalausgabe erschien 1915 unter dem Titel *Four Weeks in the Trenches – The War Story of a Violinist* bei Houghton Mifflin Company, Boston und New York. Übersetzung aus dem Englischen von Brigitte Hilzensauer 2015.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

1. Auflage 2015  
© 2015 by Braumüller GmbH  
Servitengasse 5, A-1090 Wien  
[www.braumueller.at](http://www.braumueller.at)

Coverbild: Library of Congress | gemeinfrei  
Bild S. 6: © Gesellschaft der Musikfreunde in Wien. Archiv, Bibliothek und Sammlungen  
Bilder S. 38, 40, 41, 49, 82: Aus der Originalausgabe *Four Weeks in the Trenches – The War Story of a Violinist*. Houghton Mifflin Company, 1915.  
Bild S. 36: © Wienbibliothek im Rathaus  
ISBN Printausgabe: 978-3-99200-135-4

**ISBN E-Book: 978-3-99200-136-1**

# INHALT

*Fritz Kreisler – Künstler und Humanist*

*von Clemens Hellsberg*

*Friedrich „Fritz“ Max Kreisler – Vom Reserveoffizier zum Chronisten des  
Totalen Krieges 1914*

*von Oliver Rathkolb*

*Trotz des Tosens der Kanone*

*Fritz Kreisler und der Erste Weltkrieg in den Printmedien zwischen 1914  
und 1917*



*Fritz Kreisler, Öl auf Leinwand von Rudolf Bernatschke (1943)*  
© Gesellschaft der Musikfreunde in Wien.  
Archiv, Bibliothek und Sammlungen

*Meiner lieben Frau Harriet, der besten Freundin  
und standhaftesten Kameradin in allen  
Lebenslagen, widme ich dieses kleine Buch als  
bescheidenes Zeugnis immerwährender  
Dankbarkeit und Zuneigung.*

# FRITZ KREISLER – KÜNSTLER UND HUMANIST

VON CLEMENS HELLSBERG

Fritz Kreisler ist in mehrfacher Hinsicht eine zeitlose Erscheinung: Er gilt vielen als größter Geiger aller Zeiten, ist als Komponist bezaubernder Violinwerke („Liebesfreud“, „Liebesleid“, „Schön Rosmarin“, „Tambourin Chinois“, „Caprice Viennois“, „Kleiner Wiener Marsch“ etc.) im Konzertrepertoire präsent und wird aufgrund seines philanthropischen Engagements als Leuchtturm der Humanität verehrt. Die nun erstmals in deutscher Übersetzung vorliegende Schilderung seiner Kriegserlebnisse erschließt eine zusätzliche Seite dieses einzigartigen Künstlers: Kreisler offenbart sich als Erzähler, der seine Leserinnen und Leser in gleichem Maße in den Bann zieht wie einst das Konzertpublikum. Und obwohl von erstaunlicher Klarheit und Objektivität, vermittelt selbst seine ungeschönte Darstellung des Krieges unerschütterlichen Glauben an den Sieg der Menschlichkeit.

Fritz Kreislers Ausbildungsweg verband eine Verankerung in Wiens Musiktradition mit Internationalität auf höchstem Niveau: Aufgrund seines herausragenden Talents wurde er bereits im Alter von sieben Jahren in das Konservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien aufgenommen, obwohl dies laut den Statuten dieses Vorläuferinstituts der nachmaligen Wiener Musikakademie bzw. der heutigen Musikuniversität nicht möglich war (es sollte übrigens rund 70 Jahre dauern, ehe dieser „Rekord“ am 19. September 1952 durch den zum Zeitpunkt seiner Inskription fünfjährigen

Rudolf Buchbinder unterboten wurde). Sein Violinlehrer entstammte „der“ Wiener Musikerfamilie schlechthin: Joseph Hellmesberger jun. (1855–1907), Konzertmeister und Abonnementdirigent der Wiener Philharmoniker sowie erfolgreicher Komponist von Operetten und Tanzmusik, war der Sohn von Joseph Hellmesberger sen. (1828–1893), dem Konzertmeister der Hofoper und der Wiener Philharmoniker, Direktor des Konservatoriums und führenden Quartettspieler seiner Zeit, sowie der Enkel von Georg Hellmesberger sen. (1800–1873), dem ersten Konzertmeister der Wiener Philharmoniker und Professor am Konservatorium, zu dessen Schülern etwa Joseph Joachim (1831–1907) und Leopold Auer (1845–1930), der bedeutendste russische Violinpädagoge, gezählt hatten. Ergänzt wurde die Ausbildung durch einen Theorielehrer, der ebenso an Prominenz nicht zu überbieten war – Anton Bruckner unterrichtete von 1868 bis 1891 am Konservatorium Harmonielehre, Kontrapunkt und Orgelspiel.

Nachdem Kreisler 1885 mit der Goldenen Medaille des Konservatoriums der Gesellschaft der Musikfreunde ausgezeichnet worden war, setzte er seine Ausbildung am Conservatoire National de Musique in Paris auf ebenfalls höchstem Niveau fort: Er erhielt Unterricht bei Lambert-Joseph Massart (1811–1892), dem aus Belgien stammenden Lehrer von „Allzeitgrößen“ wie Henryk Wieniawski (1835–1880) oder Pablo de Sarasate (1844–1908), und ergänzte die musiktheoretische Ausbildung bei Léo Delibes (1836–1891), dem Komponisten der Ballette „Coppélia“ und „Sylvia“ bzw. der Oper „Lakmé“. Auch in Paris reüssierte Kreisler glänzend und schloss sein Studium schon zwei Jahre später mit dem „Premier Grand Prix“, der höchsten Auszeichnung des Conservatoires, ab. Nach einer Amerika-Tournee (1888/89) mit dem Pianisten Moriz Rosenthal (1862–1946) gab er allerdings, diversen Lebensbeschreibungen zufolge, das Violinstudium weitgehend auf, um sich erst nach Ableistung des Militärdienstes (1895/96) wieder seinem Instrument zu widmen.

Im Zusammenhang mit dieser Unterbrechung erhält ein bisher unveröffentlichter Brief an die Wiener Philharmoniker besondere Bedeutung, wirft er doch ein neues Licht auf Kreislers Selbstverständnis als Geiger während jener Zeit. Am 5. Oktober 1891 schrieb der sechzehnjährige Künstler an das Komitee, also den Verwaltungsausschuss